

# Gefühlter Standard

Werden wir Studienbeiträge erst wirklich schätzen, wenn es sie nicht mehr gibt?

Viele Millionen investieren die Universität und ihre Fakultäten und Institute jedes Jahr in die Verbesserung der Lehre – in Bibliotheken, Lehrpersonal, Exkursionen, Sprachkurse, Tutorien und vieles mehr. Das Geld bringen die Studierenden seit 2007 mit ihrem Studienbeitrag von 500 Euro pro Semester auf. Wie sehr Studienbeiträge die Studiensituation in den vergangenen Jahren verbessert haben, könnte erst so richtig auffallen, wenn es sie nicht mehr gibt



Foto: Frank Homann

▲ Am Hochschulrechenzentrum fließen die Studienbeiträge unter anderem in die Erweiterung der Öffnungs- und Beratungszeiten, den Ausbau der PC-Pools für Studierende und den Betrieb einer Support-Hotline zum BASIS-Portal.

„Das Herzstück der Chemikerausbildung sind die zeit- und kostenintensiven Laborpraktika“, sagt Professor Dr. Alexander C. Filippou vom Institut für Anorganische Chemie. Wie ein Segen kommt es den Lehrenden in der Fachgruppe Chemie vor, dass rund 100.000 Euro pro Semester zur Verfügung stehen, um neue Glasgeräte und Apparaturen zu kaufen. „Damit konnten wir den Studierenden endlich wieder eine adäquate Ausbildung an modernen Geräten und ohne lange Wartezeiten ermöglichen“, sagt Professor Filippou. Angeschafft wurden beispielsweise ein Mikrowellenaufschlussgerät, mit dem schwerlösliche Substanzen im anorganisch-chemischen Grundpraktikum bedeutend schneller und umweltfreundlicher als bisher in wasser- und säurelösliche Verbindungen überführt werden können. Finanziert haben die Nutznießer

diese Investitionen selbst: Die Mittel dafür stammen nämlich aus den rund 20 Millionen Euro Studienbeiträgen, die die Universität Bonn jährlich einnimmt und für die Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen einsetzt. Nach Abzug des 14-prozentigen Anteils für den Ausfallfonds des Landes werden die Beiträge in Bonn zu 20 Prozent für zentrale Zwecke und zu 80 Prozent dezentral in den Fakultäten und Instituten eingesetzt.

Trotz Internet hat das gute alte Lehrbuch seine Daseinsberechtigung nicht verloren – auch nicht in der Chemie, die kürzlich 25.000 Euro Studiengebühren in neue Lehrbücher für die Fachbibliotheken in Endenich und in der Wegelerstraße steckte. Das eigene Bücherregal der Studierenden profitiert dank eines innovativen „Büchergutscheins“ ebenfalls von Studienbeiträgen: Seit dem Wintersemester 2009/2010 kann jeder Student pro Semester ein Chemiebuch kaufen und bekommt bis zu einem Betrag von 50 Euro drei Viertel des Buchpreises erstattet. „Dieser Vorschlag kam von den Studenten, und wir Professoren haben ihn gerne unterstützt“, erzählt Alexander Filippou, der zurzeit dem Gremium zur Vergabe der Studienbeiträge der Fachgruppe Chemie vorsitzt.

Auch universitätsweit macht das Bibliothekswesen einen Schwerpunkt der Verwendung von Studienbeiträgen aus. Auf zentraler Ebene ist die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) einer der größten „Abnehmer“ von Studienbeiträgen. Sie bekommt jedes Jahr rund eine Million Euro aus dieser Quelle für die Ausweitung ihrer Öffnungszeiten, des elektronischen Medien- und Lehrbuchangebots und für Neuanschaffungen im

Bereich der Lehre. In ihrem jüngsten Rechenschaftsbericht schreibt die ULB-Leitung: „Unverzichtbar sind die Studienbeitragsmittel. Die daraus finanzierten Öffnungszeiten, Lehrbücher, eBooks und eJournals gehören inzwischen zum geschätzten Standardangebot der ULB, das die Studierenden nicht mehr missen möchten.“

Das Hochschulrechenzentrum erhält Studienbeiträge in ähnlicher Größenordnung wie die ULB für die Erweiterung der Öffnungs- und Beratungszeiten, den Ausbau der PC-Pools für Studierende, den Betrieb einer Support-Hotline für Studierende zum BASIS-Portal und anderes mehr. Darüber hinaus werden die Zentralstelle für Schlüsselkompetenzen, das elektronische Vorlesungsverzeichnis und zahlreiche zusätzliche Kursangebote im Sprachlernzentrum finanziert.

Was die Fakultäten und Institute mit ihren Studienbeiträgen finanzieren, hängt von ihren jeweiligen Bedürfnissen ab. Sie haben bei der Entscheidung freie Hand. Zur Hälfte mit Studierenden besetzte Kommissionen beraten den Dekan bei der Mittelvergabe. In der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gibt es diese Gremien auch auf der Ebene der Fachgruppen, so auch in der Chemie. Kommissionsvorsitzender Filippou betont, die Zusammenarbeit mit den Studenten sei sehr gut: „Sie sind immer gut vorbereitet, kritisch und gleichzeitig Argumenten zugänglich. So konnten wir uns bisher immer schnell und zweckdienlich einigen.“

In vielen Fächern und Fakultäten fließen die Beiträge vor allem in Stellen. Dies sind in der Regel Hilfskraft-, Tutorien- und Mentorenstellen, aber auch Professuren. An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät werden derzeit sieben Professuren aus Studienbeiträgen finanziert, darunter drei Junior-Professuren. Das Besondere: Professorenstellen, die aus Studienbeiträgen bezahlt werden, sind

„kapazitätsneutral“. Bei regulären Professorenstellen regelt dagegen die so genannte Kapazitätsverordnung, wie viele Studierende pro Professur zum Studium zuzulassen sind. Mehr Professoren aus Landesmitteln bedeuten damit automatisch immer auch mehr Studierende – und damit keine Verbesserung der Betreuungsrelation. Insgesamt 851 Beschäftigungsverhältnisse aus Studienbeiträgen sind derzeit bei der Universitätsverwaltung registriert. Davon sind alleine 732 studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte. In der Chemie wurden zusätzliche studentische Hilfskraftstellen geschaffen, die die Arbeit der Assistenten in den zahlreichen Praktika des Chemie-Studiums ergänzen. So helfen die Studenten aus höheren Semestern ihren Kommilitonen beim Erlernen der fürs Experimentieren wichtigen praktischen Handgriffe und unterstützen sie bei den Übungen. Die Hilfskräfte wiederum können so berufsnah Geld verdienen, ihren eigene Kenntnisse vertiefen und Schlüsselkompetenzen erlangen.

Angesichts der aktuellen politischen Lage in Nordrhein-Westfalen ist der Fortbestand der Studienbeiträge in den nächsten Jahren fraglich. Ebenso kann derzeit niemand sagen, ob eine künftige Landesregierung bei Aufgabe der Gebühren Willens und in der Lage wäre, die Einnahmeausfälle der Hochschulen von landesweit rund 240 Millionen Euro pro Jahr zu kompensieren. Ein ersatzloser Wegfall der Studienbeiträge hätte dramatische Folgen für die Lehrsituation. Viele Tutorien, Sprachkurse, Beratungsleistungen und zusätzliche Hilfestellungen, Online-Journale und Exkursionen würde es dann schlicht nicht mehr geben. Die Öffnungszeiten der Bibliotheken und des Rechenzentrums müssten spürbar reduziert werden, vor allem am Wochenende und in den Abendstunden wären diese wieder „dicht“.

### Viele Annehmlichkeiten sind heute gefühlter Standard

Kein Wunder, dass der zuständige Prorektor besorgt ist. „Die Einschnitte

durch einen Wegfall der Studienbeiträge wären ohne ihre Kompensation erheblich“, sagt der Prorektor für Studium und Studienreform, Professor Dr. Volkmar Gieselmann. Möglicherweise wird das erst auffallen, wenn es zu spät ist. Denn dass die Zusatzmittel für die Lehre tatsächlich eine positive Wirkung zeitigen, kann heute allenfalls noch der erkennen, der den Ausgangszustand noch kennt und vergleichen kann. Die „gefühlte“ Lehrsituation bleibt für Erstsemester dagegen konstant. Wie sollen sie auch wissen, dass die Bibliothek früher am Wochenende geschlossen war und kein Tutor einem über die Klippen der ersten Semestern hinweg half? „Für die meisten der heutigen Studierenden sind diese Annehmlichkeiten gefühlter Standard. Sie kennen die Verhältnisse vor Einführung der Studienbeiträge allenfalls noch aus Erzählungen älterer Kommilitonen“, sagt Prorektor Gieselmann. Und vielen sei vermutlich gar nicht bewusst, in welchem Umfang ihre Lehrsituation heute von ihren Studienbeiträgen geprägt wird. Denn wer schaut schon regelmäßig auf die Informationsseiten der Universität oder der Fakultäten im Internet, die oft sehr detailliert beschreiben, was genau mit den Gebühren gemacht wird? „Ich hoffe sehr, dass die zukünftige Landesregierung gleich unter welcher Führung der Wissenschaft und Bildung weiterhin auch bei der Mittelzuweisung Priorität einräumt, um Nordrhein-Westfalen auf diesem Gebiet weiter zu stärken“, sagt Professor Gieselmann.

Egal wie es kommt, viele Ausgaben, die derzeit aus Studienbeiträgen finanziert werden, wären gar nicht von heute auf morgen zu stoppen. Dies gilt für Arbeitsverträge, aber auch für längerfristige vertragliche Bindungen wie Abonnements elektronischer Medien, Wartungsverträge für Online-Angebote oder auch die Kosten des vom Universitätsklinikum vorfinanzierten Lehrgebäudes auf dem Venusberg. Aus welcher Quelle die Finanzierung dann getilgt werden könnte, ist zum jetzigen Zeitpunkt völlig offen. Einen „Bestandsschutz“ für die aus Studienbeiträgen finanzierten Projekte und Maßnahmen gibt es jedenfalls nicht, denn die Ausgestaltung der finanziellen Rahmenbedingungen der Hochschulen ist immer eine politische Entscheidung. **ARC/FORSCH**

## Die 10 wichtigsten Verwendungen von Studienbeiträgen an der Universität Bonn:

1. Kapazitätsneutrale Verbesserung der Betreuungsrelation (Verhältnis Studierende : Lehrpersonal) durch zusätzliche Professuren, Lehrkräfte, Lehraufträge und Tutoren
2. Ausweitung des Lehrangebots für Fremdsprachen für Studierende aller Fakultäten
3. Längere Öffnungszeiten der Bibliotheken (z.B. ist die ULB 7 Tage die Woche bis 24 Uhr geöffnet)
4. Zehntausende neue Lehrbücher und Lizenzen für Online-Fachzeitschriften und -Bücher
5. Webbasierte Informations- und Organisationshilfen fürs Studium mit dem Studienportal BASIS und der erweiterten Lehr- und Lernplattform eCampus
6. Finanzierung von Lernmaterialien, Sprachkursen und Exkursionen
7. Erneuerung der apparativen Lehrausstattung, z.B. Mikroskope, moderne Messgeräte, Laborplatzausstattungen, Medientechnik in Hörsälen und Seminarräumen uvm.
8. Hilfe, Informationen und Beratung für Berufseinsteiger
9. WLAN-Versorgung in allen Standortschwerpunkten der Universität
10. Ausbau des Kulturangebots (u.a. Musik, Theater, Ballett) durch Schaffung des Forums für kulturelle Zusammenarbeit



Foto: Eric Lichtenscheidt

▲ Verlängerte Bibliothekszeiten, neue Lehrbücher und Online-Fachzeitschriften – die Studienbeiträge machen es (bislang) möglich

# Welcome partners

## Der Dual Career Service unterstützt Neuberufene und ihre Angehörigen

**Wer eine wissenschaftliche Karriere verfolgen will, muss mobil und flexibel sein. Wer herausragende Leute haben will, sollte deren private Bindungen jedoch nicht außer acht lassen. Erst recht, wenn es um Top-Forscher geht, an denen auch andere Institutionen interessiert sind. Berufliche Perspektiven für den Partner oder die Partnerin können das Zünglein an der Waage sein, einen Ruf anzunehmen oder auch nicht. Die Universität Bonn verfolgt das Thema seit gut zwei Jahren. Ansprechpartnerin für „Dual Career Couples“ ist Judith Ebach.**



Foto: yankee, fotolia.com

▲ Der Dual Career Service hilft Paaren dabei, ihre berufliche Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Wenn beide Partner beruflich qualifiziert sind und Ambitionen haben, ihren Weg weiter zu gehen, kann das die gemeinsame Lebensplanung deutlich erschweren. Hier greift der Dual Career Service an Hochschulen, damit nicht ein Partner nach einem Ortswechsel zurückstehen muss. Weil dies häufig die Frauen sind, spielen auch die Gleichstellungsmotivation und Förderung von Frauen in der Wissenschaft eine Rolle: Insbesondere hoch qualifizierte Frauen sollen ermutigt werden, die Hochschule zu wechseln und ihre Karriere weiter zu verfolgen. Partner und Familien als Ganzheit zu sehen, steigert jedenfalls die Attraktivität in der Konkurrenz um Spitzenforscher und ist so positive „Verhandlungsmasse“. In den letzten Jahren erhielt auch die Uni Bonn Anfragen dieser Art. Sie machten deutlich, was der Deutsche Hochschulverband in seinem Best Practice-Papier von Mai 2009 festhielt: Dual Career ist primär anlassbezogen, sollte aber zumindest für wissenschaftliche Spitzenkräfte als Daueraufgabe verstanden werden.

Judith Ebach ist seit Herbst letzten Jahres im Dezernat 8 im Bereich Forschungsangelegenheiten tätig und hier Ansprechpartnerin vor allem für Wissenschaftler aus den Exzellenzbereichen und deren Angehörige – schon während der Berufungsverfahren wie auch für neu Berufene. „Wir möchten ihnen das Einleben in Bonn und Umgebung erleichtern und helfen, ihre Arbeit an der Universität mit Partnerschaft und Familie zu verbinden“, sagt sie. „Dabei verstehen wir unter ‚Career‘ nicht nur die akademisch-wissenschaftliche Karriere eines Partners, sondern grundsätzlich dessen berufliches Engagement, das nach einem Umzug nicht einfach aufgegeben werden soll.“

Entweder beauftragt das Rektorat den Dual Career Service mit der Hilfestellung oder entscheidet bei dort eingegangenen Anfragen über das weitere Vorgehen. Unterstützt wird vor allem die Stellensuche durch das Vermitteln von Kontakten – Eigeninitiative wird jedoch vorausgesetzt, und die Kandidaten oder Kandidatinnen müssen sich in normalen Bewerbungsverfahren beweisen. In der Regel werden keine Stellen innerhalb der Universität, vor

allem nicht im gleichen Arbeitsbereich, auf diesem Wege besetzt. Die Homepage des Dual Career Service informiert bereits durch eine Fülle von Links, zum Beispiel zum Jobportal der Uni Bonn. Hier kann man ganz standortnah in der Stadt selbst, im Umland oder im Bundesland suchen. Stellenangebote aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Wissenschaftsorganisationen der Region sind dort ebenso zu finden wie solche aus anderen Branchen. Auch in Sachen Wohnungssuche und Kinderbetreuung vermittelt der Dual Career Service in Kooperation mit weiteren Servicestellen der Uni.

Derzeit baut Judith Ebach ein Netzwerk innerhalb und außerhalb der Uni auf. Kooperationspartner sind intern das Gleichstellungsbüro, bei ausländischen Wissenschaftlern auch das Welcome Center. Regional bestehen Kontakte zum Beispiel zur Agentur für Arbeit und der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung, überregional zu den Dual Career-Kolleginnen der ABC-Hochschulen (Aachen, Bonn, Cologne) und dem Forschungszentrum Jülich. Außerdem stehen die Dual Career-Services an Nordrhein-Westfälischen Hochschulen miteinander in Verbindung. **UK/FORSCH**

► **Informationen und Kontakt:**  
[www.dual-career.uni-bonn.de](http://www.dual-career.uni-bonn.de);  
**Judith Ebach, Telefon: 0228/73-7023,**  
**E-Mail: [j.ebach@uni-bonn.de](mailto:j.ebach@uni-bonn.de)**

### Zum Beispiel...

Der Mathematiker Professor Dr. Sergio Conti ist seit 2008 an der Universität Bonn tätig, die damals in Konkurrenz mit dem Ruf der ETH Zürich stand. Mit ihm kam seine Frau Silvia Puccini, Medizinphysikerin. „In Duisburg waren wir beide berufstätig“, erzählt Professor Conti. „Als ich den Ruf erhielt, war uns sehr wichtig, dass auch meine Frau hier erfolgreich Fuß fassen kann. Pendeln kam nicht in Frage, das hat

ten wir zwischen Leipzig und Duisburg schon einmal ausprobiert. Und wir haben zwei Kinder, um die wir uns beide kümmern möchten. Zum Glück ist die Medizinphysik ein Bereich, in dem erfahrene Fachkräfte gesucht werden.“ Universitätsangehörige stellten im Vorfeld als „Dual Career Service“ Kontakte her. Beworben hat Silvia Puccini sich ganz normal und überzeugte: Sie konnte wenige Tage nach dem Umzug im Waldkrankenhaus Bad Godesberg in

der Strahlentherapie anfangen, Lorenzo und Marta fanden zeitgleich im Kindergarten neue Freunde, inzwischen sind sie im Grundschulalter. „Wir waren schon zehn Jahre in Deutschland, bevor wir nach Bonn kamen – insofern kannten wir das System ganz gut. Wer direkt aus dem Ausland kommt, braucht mehr Hilfen“, weiß Silvia Puccini. „Jedenfalls hat sich alles gut entwickelt, und wir sind sehr zufrieden hier in Bonn.“